

Dr. E. Tietze. Die brennende Quelle von Turoszówka bei Krosno.

In meiner vierten Folge der Beiträge zur Geologie von Galizien habe ich (Jahrb. der geol. R.-A. 1889, pag. 303) einer alten Angabe Zeuschner's über eine brennende Quelle bei Turoszówka westlich von Krosno gedacht, da mir diese Angabe im Hinblick auf die andern in jenen Beiträgen erwähnten entzündbaren Quellen von Iwonicz und Leżany (l. c., pag. 299, 329, 330, 334) nicht ohne Interesse erschien. Ich bekannte aber, dass mir jene Mittheilung Zeuschner's erst nach meiner Abreise von Krosno bekannt geworden war, und dass ich deshalb nicht in der Lage sei, über den heutigen Zustand der betreffenden Quelle zu berichten.

Herr Bergcommissär Gerzabek in Jasło theilt mir nun in einem Schreiben mit, dass er einen Ausflug nach Turoszówka unternommen und den betreffenden Punkt aufgefunden habe. Der letztere liegt, einer dem Schreiben beigegebenen Skizze zu Folge, zwischen den nach Jasło und Frysztak führenden Strassen, aber mehr in der Nähe der erstgenannten Strasse, nicht allzuweit von der Strassentheilung.

Die sogenannte Quelle präsentirt sich heute als ein alter Schacht, welcher nach Aussage des nebenan wohnenden Bauers 75 Ellen tief sein soll. Derselbe Bauer hat den Schacht zugedeckt und nur in der Mitte eine kleine Oeffnung gelassen, in die er, falls Besucher kommen, gegen Entgelt ein eisernes Rohr einsetzt, wonach er die aus demselben ausströmenden Gase entzündet. Dies Experiment wurde auch in Gegenwart des Herrn Gerzabek ausgeführt. Die Flammerscheinung dauerte aber nur einige Minuten, worauf das Feuer, sei es von selbst, sei es durch Luftzug erlosch. Bei ruhigem Wetter soll man des Nachts die Feuersäule übrigens 3—5 Meter hoch emporlodern sehen.

Diese Angaben können nunmehr zur Richtigstellung, bezüglich Ergänzung des Sachverhaltes dienen. Ich erwähne nur noch, dass, wie ich nachträglich sehe, abgesehen von der in meinem Aufsatz citirten Mittheilung Zeuschner's vom Jahre 1836, derselbe Autor bereits im Jahre 1834 eine Quelle mit brennbarem Gase bei Turoszówka beschrieben (Tygodnik Krakowski 1834, Nr. 28), welche Quelle damals mit dem Namen Kipiączka bezeichnet wurde (vergl. auch Torosiewicz, Heilquellen zu Iwonicz. Wien 1838, pag. 32) und wohl mit der hier erwähnten identisch ist.

Reise-Bericht.

Dr. Leopold v. Tausch. Reisebericht des Sectionsgeologen der III. Section. (Aufnahmsblatt Prossnitz-Wischau.)

Nachdem ich die Aufnahme des mir zugewiesenen Blattes (Prossnitz und Wischau, Zone 8, Col. XVI) im Osten zum grösseren Theile beendet habe, erlaube ich mir, über die gewonnenen Resultate einen kurzen Bericht zu erstatten.

Ich glaube, das aufgenommene Gebiet in 2 Theile gliedern zu können, in ein südliches, das im Norden durch den Lauf der Hanna von Wischau nach Kojetein begrenzt wird, und in ein nördliches, welches den übrigen Theil meines Aufnahmsblattes ausmacht und das wiederum

in 2 Theile zerfällt: 1. in die zusammenhängende Zone paläozoischer Schichten, welche sich im Westen des Blattes von Süden nach Norden erstreckt und 2. das flache Hügelland im Osten, welches durch das inselförmige Auftauchen der Culmschichten die Zusammengehörigkeit mit ersterer Zone bekundet.

Das oberste Glied der Ablagerungen bildet sowohl im südlichen, wie im östlichen Theil des nördlichen Gebietes — und diese sollen nur hier besprochen werden — eine mächtige Decke diluvialer Ablagerungen, welche je nach der Einwirkung der Denudation während des Diluviums und der Gegenwart theils als Löss, Lehm und darunter liegendem Schotter, theils nur als einer dieser Absätze besteht. Bei den vielen Aufschlüssen, die ich zu besuchen Gelegenheit hatte, lässt sich sehr schön der Einfluss der Denudation zu verschiedenen Epochen auf die Bodengestaltung beobachten und ich werde Gelegenheit haben, noch an anderem Orte auf diesen Punkt eingehender zurückzukommen. Das Liegende unter den diluvialen Ablagerungen bildet, soweit es nicht auch durch die Denudation entfernt wurde, das Miocän. Es sei nur nebenbei bemerkt, dass das auf der alten Karte in den Wasserläufen angegebene Miocän thatsächlich nirgends zu beobachten ist, sondern dass in diesen nur Alluvien, höchstens Diluvium kartirt werden konnte. Da das Miocän der Hauptsache nach aus weichen Sanden und Tiegeln besteht, — zumeist ohne Fossilien — tritt es nur selten zu Tage und wird man von dem Vorhandensein desselben meist nur durch Brunnengrabungen einerseits, durch Ziegelgruben, die etwas mehr in die Tiefe gehen, andererseits unterrichtet. Nur dort, wo das Miocän als grober Schotter, als Leithakalk oder als ein in gewissen Lagen zu Sandstein oder Conglomerat verkitteter Sand oder Schotter auftritt, sind die Aufschlüsse besser. So im Süden des Blattes, dem Rande des Marsgebirges, wo die miocänen Sande das älteste Formationsglied bilden, während ältere Ablagerungen bisher nicht beobachtet werden konnten.

Im nordöstlichen Theile des aufgenommenen Gebietes ragen an verschiedenen Punkten paläozoische Schichten, Culm als Grauwacke, Conglomerat und Schiefer aus der diluvialen Decke als Inseln empor, denen zumeist Leithakalke an-, miocäne Sande aufgelagert sind. Ganz im Nordosten konnte ich westlich von Boleloutz flach gelagerte Quarzite als kleine Inseln beobachten, welche nach einer gütigen Mittheilung des Herrn k. k. Oberbergrathes Dr. E. Tietze wohl mit den Quarziten identisch sein dürften, welche am Rittberg das Liegende der Devonkalke bilden. Das hier aufgefundene Miocän war bisher grösstentheils unbekannt. Stets fand ich es flach gelagert.

Ueber die zusammenhängende paläozoische Zone im Westen meines Gebietes, ihre Tektonik, ihre miocänen Strandbildungen u. s. w. werde ich im Jahrbuch Mittheilung machen.

Nezamislitz, 1. August 1889.

Vorträge.

Dr. Edm. v. Mojsisovics. Nachweis der Zone des *Tropites subbullatus* in den Hallstätter Kalken bei Hallein.

Die Umgebungen der Salzberge von Hallein und Berchtesgaden nehmen in Bezug auf das Auftreten fossilführender Horizonte und den